



Andreas Ruffing | Fulda

geb. 1959, Dr. theol., verheiratet, 2 Söhne, Referatsleiter für Diakonische Pastoral im Bischöflichen Generalvikariat Fulda

andreas.ruffing@bistum-fulda.de

„In ein Land, das ich Dir zeigen werde ...“

Abraham für Männer anders gelesen

Die biblischen Geschichten um Abraham beginnen mit einem Paukenschlag. Gott befiehlt ihm, seine Heimat zu verlassen. Unvermittelt, ohne ein vorbereitendes Wort, ergeht diese Aufforderung in der berühmten Auftaktszene in Gen 12. Abraham lebt – so erzählt es die Bibel – als offensichtlich wohlhabender Mann mit Familie und Besitz in Haran in Mesopotamien. Warum also einem solchen Befehl Folge leisten, warum nicht sein Leben weiterführen wie bisher? Doch wir wissen, dass es anders kommt. Abraham wird sich auf diesen Befehl hin auf einen langen Weg machen, weg aus seiner Heimat „in das Land, das ich dir zeigen werde“¹. Aus Abram, wie er im ersten Teil des Erzählzyklus noch heißt, wird ab Gen 17,5 Abraham (dort gedeutet als „Vater der Menge“²), in dem Israel später seinen Gründervater sehen wird und auf den sich schließlich die drei großen monotheistischen Religionen gleichermaßen als ihren „Vater im Glauben“ berufen werden.³

Männer der Bibel für Männer von heute

In der kirchlichen Männerpastoral gibt es schon seit längerem einen lebendigen Dialog zwischen Männern heute und den Männern der Bibel. Männerbibelarbeiten und Männergottesdienste bringen interessierte Männer in Berührung mit den

1 Die biblischen Zitate sind der revidierten Einheitsübersetzung entnommen.

2 Tatsächlich sind Abraham und Abram zwei Formen des gleichen Namens: „Der Vater (Gottestitel) ist erhaben“.

3 Zu bibelkundlichen, theologischen, literar- und wirkungsgeschichtlichen Fragen rund um die Abrahamsgestalt sowie zu den biblischen wie außerbiblischen Abrahamsüberlieferungen sei nach wie vor auf die Ausgabe 30 (2003) der Zeitschrift *Welt und Umwelt der Bibel* mit dem Schwerpunktthema Abraham verwiesen.

Geschichten, die im Alten und Neuen Testament über Abraham, Mose, David, Josef, Petrus und viele andere Männer erzählt werden. Bekannte geistliche Autoren wie Anselm Grün oder Richard Rohr⁴ haben in ihren Büchern biblische Männergestalten als spirituelle Impulsgeber für heutiges Leben erschlossen. Trotz der unverkennbaren zeitlichen Distanz sowie eines völlig anderen soziokulturellen und religiösen Hintergrundes lassen sich in den alten Männergeschichten immer wieder Andockpunkte zu heutigen Männererfahrungen finden.⁵ Was in den Texten des Alten und Neuen Testaments im Einzelnen an Hoffnungen, Ängsten, Sehnsüchten, Irrwegen, Erfolgen und Niederlagen von Männern erzählt wird, kann so in der Tat auch Männer heute in ihrem Leben und Glauben anrühren, heilsam irritieren oder neu in Bewegung setzen. Die alten Geschichten erweisen sich dabei immer wieder auf erstaunliche Weise als höchst aktuell.

Allerdings gilt es aus bibeltheologischer Sicht bei der Entdeckungsreise zu Männern der Bibel drei Dinge im Auge zu behalten. Erstens begegnen wir in der Regel nicht unmittelbar historischen Personen mit ihren realen Biografien, sondern „erzählten Gestalten“, also literarisch, theologisch und spirituell stilisierten Männerporträts. In diesen Porträts spiegeln sich damit zunächst einmal die Männerbilder und Männlichkeitsvorstellungen ihrer Verfasser und ihrer Zeit wider. Was „Mann-Sein“ (ebenso wie „Frau-Sein“) ausmacht, wird – und damit sind wir beim zweiten Punkt – in der Bibel allerdings keineswegs essentialistisch als unveränderliche Naturgegebenheit definiert. Vielmehr werden prägende Geschlechterordnungen und dominierende Männlichkeitskonzepte bereits innerbiblisch hinterfragt und durchaus auch mögliche Veränderungspotentiale ausgelotet.⁶ Drittens schließlich ist bei aller Entdeckerfreude immer wieder dann Vorsicht geboten, wenn vorschnell und unkritisch moderne Vorstellungen und Bilder in biblische Männertexte eingeblendet werden.

Für eine biblische Männerentdeckungsreise lohnen sich die Abrahamsüberlieferungen im Buch Genesis zweifellos in besonderer Weise. Im Mittelpunkt der Geschichten steht ein Mann, der alles stehen und liegen lässt und seine Heimat verlässt. Ein Mann, der auf einen Sohn hofft, obwohl seine Frau und er eigentlich schon viel zu alt für ein gemeinsames Kind sind. Ein Mann, der aus Angst um sein Leben seine Frau als seine Schwester ausgibt. Ein Mann, der sich mit Billigung und auf Anraten eben dieser Frau eine Nebenfrau sucht, um endlich Kinder zu

4 A. Grün, *Kämpfen und Lieben. Wie Männer zu sich selbst finden*. Münsterschwarzach 2003; R. Rohr, *Der befreite Mann. Biblische Ermutigungen*. Stuttgart 2005.

5 Vgl. z.B. die Beiträge zu den biblischen Männern bei B. Lautenbacher / A. Ruffing (Hrsg.), *Männer Gottes. 12 Porträts aus Bibel und Tradition*. München 2013.

6 An Texten aus der Exilszeit lässt sich dies beispielhaft zeigen, vgl. dazu A. Ruffing, *Geschlechtersensible Männerpastoral*, in: *Lebendige Seelsorge 2* (2015), 102–106, und speziell für das Buch Jeremia G. Fischer, „Weibliches wird den Helden umgeben“. *Bilder von Männern im Jeremiabuch*, in: R. Knieling / A. Ruffing (Hrsg.), *Männerspezifische Bibelauslegung. Impulse für Forschung und Praxis* (Biblich-theologische Schwerpunkte Bd. 12). Göttingen 2012, 96–118. Die Bibel blickt also selber schon „gender-kritisch“ auf Rollenbilder und Geschlechterkonstellationen.

bekommen. Ein Mann, der wie auf einem orientalischen Basar mit Gott um das Leben von Menschen feilscht. Ein Mann, der bereit ist, seinen einzigen Sohn auf einen Befehl Gottes hin zu töten. Die Geschichten in Gen 12–25 zeichnen einen Mann, der überraschende, faszinierende, aber auch erschreckende Züge trägt. Der biblische Abraham ist eine Männergestalt, die so in ihrer Vielschichtigkeit gleichermaßen zur Identifikation einlädt wie zum Widerspruch reizt.

Abraham, der Wanderer und Pilger

In der Männerpastoral und in Büchern zu biblischen Männergestalten spielt Abraham erwartungsgemäß eine herausragende Rolle. Schaut man sich allerdings die entsprechenden Publikationen an, so finden sich immer wieder zwei prägende Bilder wieder, die mit ihm verknüpft werden: das Bild des Wanderers und das des Pilgers. Zwei Zitate mögen dies verdeutlichen. So schreibt A. Grün in seinem Männerbuch *Kämpfen und Lieben*: „Abraham verkörpert für mich das archetypische Bild des Pilgers. Der Pilger bekennt, daß er die Antwort auf die tiefen Fragen seines Lebens nicht weiß. Er geht auf Wanderschaft, um die Antwort auf seine Fragen zu finden.“⁷ Und im *Werkbuch Männerspiritualität* ist zu lesen: Abraham ist „der Ahnherr des Wanderers und eine bedeutende Verkörperung dieses Archetyps. Ein anderer ist sein Enkel Jakob. Beide sind wertvolle Begleiter für Männer in Übergangszeiten.“⁸

Sind Männer eigentlich religiös? Nach wie vor trifft man auch in kirchlichen Kreisen auf die Meinung, sie seien (im Vergleich zu Frauen) doch eher religiös unmusikalisch und spirituell limitiert. Die Erfahrungen in der Männerpastoral sind allerdings andere. Auch wissenschaftliche Untersuchungen wie die qualitative Studie *Was Männern Sinn gibt* und empirische Daten aus der repräsentativen Männerstudie *Männer in Bewegung* der Männerarbeit der EKD und der *Gemeinschaft der Katholischen Männer Deutschlands* (GKMD)⁹ belegen, dass Männer keineswegs spirituell so begrenzt sind, wie es ihnen oft unterstellt wird. Ebenso ist aus der Alltagspraxis der Männerpastoral nur zu gut bekannt, dass sich Spiritualität von Männern gerade im Modus des Naturerlebens, des Wanderns und Pilgerns vollzieht.

Wer passt also als spirituelles Männervorbild aus der Bibel besser als Abraham, der Wanderer und Pilger! Ich gestehe, dass mir bei dieser Form der Verheutigung einer biblischen Männergestalt durchaus etwas unbehaglich wird. Denn ich habe

7 A. Grün, *Kämpfen und Lieben*, 31 [s. Anm. 4].

8 T. Kugler / M. Hochholzer (Hrsg.), *Werkbuch Männerspiritualität. Impulse – Bausteine – Gottesdienste im Kirchenjahr*. Freiburg i.Br. 2007, 118.

9 M. Engelbrecht / M. Rosowski, *Was Männern Sinn gibt – Leben zwischen Welt und Gegenwelt*. Stuttgart 2007; R. Volz / P. M. Zulehner, *Männer in Bewegung. Zehn Jahre Männerentwicklung in Deutschland*. Baden-Baden 2009, Kapitel VII (Spiritualität, Religion, Kirche) sowie die kommentierenden Beiträge von R. Knieling und M. Rosowski / A. Ruffing im selben Band.

den Eindruck, dass eben an dieser Stelle auf anachronistische Weise moderne Vorstellungen auf Abraham übertragen werden und seine Gestalt doch etwas gezwungen aktuellen Bedürfnislagen in der kirchlichen Männerarbeit „angepasst“ wird. Denn nimmt man die biblischen Texte ernst, wird Abraham nun gerade nicht als Pilger und Wanderer in unserem modernen Verständnis gezeichnet. Weder hören wir in den Erzählungen, dass Abraham auf seinem Weg auf einem (religiösen oder wie immer gearteten) Selbstfindungsprozess ist, noch ist er im eigentlichen Sinne ein Pilger, der sich auf dem Weg zu einer Pilger- oder Wallfahrtsstätte macht.¹⁰

Wenn er aber weder Wanderer und Pilger ist, was ist er dann nach den biblischen Texten? Und vor allem: Was könnte diese biblische Männergestalt in all ihrer Vielschichtigkeit uns Männern heute noch spirituell sagen? Angestoßen durch jüdische Auslegungsweisheit, lade ich zu einem Blickwechsel auf Abraham ein, um eine andere, für Männer heute relevante Facette dieser „erzählten Männergestalt“ aus der Bibel zu entdecken.

Gottes Ruf an Abraham als Verheißung

Schauen wir dafür zunächst noch einmal auf den markanten Auftakt der Abrahamsüberlieferungen im Buch Genesis zurück: „Der HERR sprach zu Abram: Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich werde segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den werde ich verfluchen. Durch dich sollen alle Sippen der Erde gesegnet werden. Da ging Abram, wie der HERR ihm gesagt hatte, und mit ihm ging auch Lot.“

Die Berufung des Abraham, wie sie in Gen 12,1–4a erzählt wird, ist in ihrem Kern eine Verheißungsgeschichte. Gott schickt Abraham nicht aus seiner bisherigen Heimat auf einen Weg ins Ungewisse. Der Weg hat ein klares Ziel.¹¹ Gewiss: Abraham lässt Heimatland, Verwandtschaft und sein Vaterhaus zurück. Aber Gott verspricht ihm im Gegenzug, dass er am Ziel seines Weges Entsprechendes, ja sogar noch Größeres finden wird. Abraham wird – so die Verheißung – ein neues Land finden, Begründer eines großen Volkes werden und berühmt geworden sein („deinen Namen groß machen“).

Und was hat Abraham am Ende seines Lebens nun konkret erhalten? Ein dreifaches, erzählt die Bibel: eine Grabstätte für sich und seine Frau (Gen 23; 25,7–11), einen Sohn, dem er alles vermacht (Gen 25,5), und Ansehen schon zu Lebzeiten

10 Nach biblischer Tradition ist Abraham zwar Gründer solcher Stätten (z.B. Bet-El, Gen 12,8). Hier handelt es sich vermutlich um lokale Gründungslegenden, die (sekundär?) mit der Gestalt Abrahams verknüpft wurden. Mit Pilgern in unserem Sinne hat dies ganz gewiss nichts zu tun.

11 Der Weg ist damit auch nicht das Ziel! Wer im kirchlichen Kontext über den Weg das Ziel vergisst, das Unterwegssein selber theologisch und spirituell so überhöht und zum einzig entscheidenden Pfeiler christlicher Existenz stilisiert, hat zumindest den biblischen Weggedanken missverstanden!

(„ein Gottesfürst in unserer Mitte“, so nennen ihn die Hetiter in Gen 23,6). Das ist eigentlich gar keine so schlechte Lebensbilanz. Dies gilt umso mehr, wenn man in den Büchern Genesis und Exodus weiterliest, wie aus seiner Familiengeschichte Volksgeschichte wird.

Abraham wird also als ein Mann gezeichnet, der seine Heimat nicht ziellos verlässt, sondern aufbricht, weil ihm Gott Größeres in Aussicht stellt. Abraham ist damit, wie schon gesagt, weder ein Pilger noch ein spiritueller Wanderer auf Sinnsuche, sondern ein Migrant, der sich auf einen beschwerlichen Weg macht, weil er für sich und seine Familie im Zielland größere Lebensperspektiven als in der alten Heimat sieht.¹²

Gottes Ruf an Abraham als Versuchung

Jüdischen Auslegern ist immer schon aufgefallen, dass sich in Gen 12,1 ein Ausdruck findet, der in den biblischen Abrahamsgeschichten nur noch einmal wiederkehrt, nämlich bemerkenswerterweise zu Beginn der Erzählung von Isaaks Opferung in Gen 22,1. Es handelt sich um die hebräische Formulierung *lek lekā*, die Buber/Rosenzweig im Deutschen mit „Geh vor dich hin!“ wiedergeben. Man kann den Ausdruck sinngemäß auch folgendermaßen übersetzen: „Geh (in deinem Interesse)!“¹³

In seiner Sammlung der Erzählungen der osteuropäischen Juden hält Martin Buber eine Szene fest, in der ein berühmter Rabbi wegen dieser Übereinstimmung in Gen 12 und 22 um Rat gefragt wird: „Man fragte den Apter Rabbi: ‚Der Midrasch weist darauf hin, daß Gott zweimal zu Abraham ‚Geh dir‘ sagt, einmal als er ihn aus seinem Vaterhause gehen und einmal als er ihn seinen Sohn opfern heißt. Das erklärt der Midrasch damit, auch das erste Geheiß sei, wie das zweite, eine Versuchung gewesen. Wie ist das zu verstehen?‘“

Die jüdische Tradition erklärt also die Übereinstimmung damit, dass Abraham an beiden Stellen von Gott in Versuchung geführt wird. Die Menschen, die den Rabbi um Rat fragen, geben sich offensichtlich mit dieser Antwort aus der Tradition nicht zufrieden. Denn sie interessiert darüber hinaus, worin denn eigentlich konkret die Versuchung in Gen 12 besteht. Der Rabbi gibt darauf eine – wie ich meine – verblüffende Antwort: „Als Gott“, sagte er, „Abraham aus seinem Vaterhause gehen hieß, versprach er ihm, ihn zu einem großen Volke zu machen. Der

12 In der Tat dürften sich in den Abrahamsüberlieferungen Erinnerungen an Migrationsbewegungen des 2. Jahrtausends spiegeln. Damals wie heute sind es hauptsächlich drei Gründe, die Menschen zum Verlassen ihrer Heimat bringen: Hoffnung auf bessere soziale und ökonomische Lebensbedingungen im Zielland, Flucht vor Krieg / Bürgerkrieg / Verfolgung im Heimatland oder Verlust der bisherigen Lebensgrundlagen durch Naturkatastrophen wie etwa Hungersnöte. Letzteres wird z.B. ausdrücklich in den Abrahamüberlieferungen erwähnt (vgl. Gen 12,10–20).

13 Bedauerlich, dass weder die revidierte Einheitsübersetzung noch die Lutherübersetzung 2017 wie auch ihre Vorgängerübersetzungen diese Feinheit wiedergeben.

Böse Trieb sah, wie er begeistert sich zur Fahrt rüstete, und flüsterte ihm zu: Du tust recht. Ein großes Volk, das bedeutet Macht, das bedeutet Besitz!“¹⁴

Die Versuchung besteht also für den Rabbi nicht darin, ob Abraham wirklich dem Befehl Gottes gehorcht und aufbricht oder vielleicht doch lieber das Sichere, die alte Heimat, dem Unsicheren, dem Unterwegssein auf ein neues Lebensziel hin, vorzieht. Abrahams Aufbruch steht eigentlich außer Frage. Offen ist allein, welche Motive er für seinen Aufbruch hat. Geht er wirklich um der Zukunft des Volkes Gottes willen los oder sind es sehr persönliche, oder noch zugespitzter, sehr egoistische Ziele, die ihn antreiben?

Die Frage nach dem, was Männer antreibt

Die Deutung des Rabbi öffnet die Möglichkeit, die exemplarische Gestalt des Abraham auf andere Weise als gewohnt mit dem Alltag von Männern in unserer Zeit in Berührung zu bringen. Die Aufforderung Gottes an Abraham *lek lekā* („Geh in deinem Interesse los!“) provoziert nämlich in sehr grundsätzlicher Weise die Frage nach dem, was Männer in ihrem Leben antreibt und in Bewegung bringt. Da geht es auf einmal um existentielle Lebensziele, die wir uns als Männer setzen und für die wir uns auf manchmal beschwerliche Wege machen. Die Motive geraten in den Blick, die uns wichtig sind. Die Frage steht im Raum, was wir dafür aufgeben (müssen) und was wir an Energie und Kraft bereit sind zu investieren. Und schließlich kommt in den Blick, auf welche Weise wir unsere Ziele verfolgen und von welchen ethischen Maßstäben wir uns dabei leiten lassen.

„Mein Haus – mein Auto – mein Boot“: Vor Jahren schufen die Sparkassen mit diesem Dreiklang ein Stück Kultwerbung, die mittlerweile in ganz verschiedenen Variationen und auch Persiflagen im Netz zu finden ist. Es ist sicher kein Zufall, dass sich im ursprünglichen Werbeclip zwei Männer gegenseitig voller Stolz ihre Statussymbole präsentieren. Sich über Macht und Besitz zu definieren, scheint nach wie vor ein – wenn auch nicht mehr ausschließliches – Männerphänomen zu sein. Ist es also letztlich doch das, was Männer antreibt, was sie so fokussiert Dinge anpacken lässt, ohne dabei manchmal nach rechts und links zu blicken, mit dem Kopf durch die Wand, ohne Rücksicht zu nehmen auf eigene und fremde Verluste? Oder sind es lediglich Klischees, die hier geschickt bedient werden? Welche Rolle spielt also der „böse Trieb“, von dem der Rabbi spricht, nun wirklich im Leben von Männern?

Ich lese den Beginn der Abrahamsüberlieferung als eine spirituelle Einladung, mit Männern darüber ins Gespräch zu kommen, in welches Lebensland sie gerne ziehen wollen und welchen Fragen sie dabei biografisch begegnen:

14 M. Buber, *Die Erzählungen der Chassidim*. Zürich 1949, 573.

- Welche Lebensziele treiben mich an?
- Wer oder was stiftet mich dazu an?
- Was bin ich bereit, dafür zu investieren?
- Auf wen nehme ich dabei Rücksicht – oder auch nicht?
- Wie gehe ich mit Rückschlägen um?
- Was mache ich, wenn ich an meine Grenzen stoße?

Zum Schluss doch nochmals ein Blick auf Abraham: Ging es ihm eigentlich um persönlichen Besitz, um Einfluss und Macht? Der biblische Text schweigt sich letztlich über seine Motive aus. Für den Apter Rabbi dagegen ist es klar, dass sich Abraham aus ganz anderen Gründen so begeistert auf den Weg macht: „Aber Abraham lachte ihn nur aus. ‚Das verstehe ich besser als du‘, sagte er. ‚Ein großes Volk, das bedeutet ein Volk, das den Namen Gottes heiligt!‘“¹⁵

¹⁵ Ebd.